

Inhalt

Zum Geleit

PD Dr. Udo Gansloßer 5

Einleitung

Was ist eine Unart? 7

Die Sache mit den Funktionskreisen 9

Die Sache mit der Mensch-Hund-Kommunikation 11

Vom »Tick« zur »Unart« 13

Zum Umgang mit diesem Buch 14

1. Hilfe – mein Hund bettelt am Tisch!

Ursachen 16

Folgen 19

Tipps und Übungen 21



2. Hilfe – mein Hund ist so aufdringlich!

24

Ursachen 26

Folgen 28

Tipps und Übungen 28

3. Hilfe – mein Hund lässt keinen Besuch ins Haus/aufs Grundstück!

31

Ursachen 33

Folgen 34

Tipps und Übungen 36



4. Hilfe – mein Hund springt jeden Menschen an! 43

Ursachen	44
Folgen	45
Tipps und Übungen	46

5. Hilfe – mein Hund rennt Joggern, Fahrrädern, Autos hinterher! 53

Ursachen	54
Folgen	56
Tipps und Übungen	58



6. Hilfe – mein Hund zieht an der Leine! 63

Ursachen	65
Folgen	68
Tipps und Übungen	71

7. Hilfe – mein Hund pöbelt an der Leine Artgenossen an! 77

Ursachen	79
Folgen	82
Tipps und Übungen	83

Hilfen bei der Hundeerziehung 90

Zum guten Schluss ... 92

Danke! 92

Quellen und nützliche Adressen 93

Autorenportraits 94





1. Hilfe – mein Hund bittelt am Tisch!

Szene 1: Der Tisch wird gedeckt, das Abendessen wird für die Familie zubereitet. Nach und nach finden sich alle Familienmitglieder rund um den Tisch ein. Und mit einer völligen Selbstverständlichkeit bezieht auch der Familienhund seine strategisch günstige Position zwischen zwei Stühlen, schaut erwartungsvoll nach rechts und nach links und erprobt seine telepathischen Fähigkeiten durch flehenden Blick auf den Tisch. Es wird doch etwas von diesem üppigen Mahl für ihn abfallen?

Szene 2: Heute gönnt sich Familie Hundefreund ein Essen im Restaurant. Natürlich darf auch der Vierbeiner mit, gehört er doch zur Familie dazu. Schnell findet jeder etwas Schmackhaftes im reichhaltigen Angebot der Speisekarte. Das Essen wird serviert und der Schmaus kann be-

ginnen. Eine ruhige, entspannte Genussrunde war geplant, doch wird die fröhliche Runde immer wieder gestört durch ein aufdringliches Gefiepe und Gewinsel des ebenfalls hungrigen oder, besser gesagt, futteraufnahmebereiten Hundes. Strafblicke der anderen Gäste und zunehmende Aufdringlichkeit des Vierbeiners erhöhen langsam, aber sicher die Peinlichkeit der Situation. Nur am Rande sei erwähnt, dass die von ihm produzierten Sabberfäden, die nach genüsslichem Schütteln nicht nur dekorativ die Kleidung der eigenen Familie mit Zierbiesen versehen, sondern auch leicht im Cappuccino auf dem Nebentisch landen können, auch nicht unbedingt die Stimmung und den Beliebtheitsgrad anheben.

Egal, ob Szene 1 oder 2 oder jede weitere vergleichbare Szene in dieser Richtung: Fatal wird es, wenn aus lauter Bestreben, die allgemeine Ruhe und Zufriedenheit wieder herzustellen, dem Bettelverhalten des Vierbeiners nachgegeben wird getreu dem Motto: »Dann nimm ein Stückchen und gib Ruhe!« Der Hund hat gewonnen, das Betteln war erfolgreich! Und bestimmt wird er daraufhin keine Ruhe geben, denn was einmal funktioniert hat, das sollte doch auch weiterhin funktionieren. Im Zweifelsfall müssen die Maßnahmen verstärkt werden – und so wird aus einem Blick ein Fiepen, aus einem Fiepen ein Bellen, aus einem Verweilen nahe beim Tisch ein aufdringliches Heranrobben neben den Stuhl, ein Pfote-auf-das-Knie-des-Menschen-Legen, ein Knabbern an Kleidung, Arm oder Schenkel von Frauchen oder Herrchen und so weiter.





1. Hilfe – mein Hund bettelt am Tisch!

Achtung: Hunde sind einfallsreich und beharrlich; um erfolgreich zu sein, ziehen sie alle sprichwörtlichen Register! Menschen hingegen sind (leider!) häufig zu weich, lasch, bequem und manipulierbar!

Problematiken rund um das Betteln am Tisch – oder auch schon bei der bloßen Zubereitung von Essbarem – entstehen eigentlich immer durch falsche oder komplett fehlende Erziehungsmaßnahmen, wobei vermenschlichtes Denken und Inkonsequenz eine große Rolle spielen. Obwohl das Futterbetteln fast uneingeschränkt als unangenehm und störend von Hundebesitzern empfunden wird, stellt es eine der häufigsten unerwünschten Verhaltensweisen dar.



Hunde sind beharrlich, wenn es um die Durchsetzung ihrer Interessen geht.

Ursachen:



Ein Bettler wird nicht als Bettler geboren, er wird zum Bettler gemacht! Letztlich wird kein einziger Hund wiederholt um Futter betteln, wenn er nicht mindestens einmal die Erfahrung gemacht hat, dass sich dieses Betteln lohnt und für ihn erfolgversprechend ist. Und damit haben wir bereits die Crux des »Problems«. Gerade beim Welpen fällt es schwer, dem herzerweichenden Blick aus großen Hundekinderaugen zu widerstehen. »Och, schau mal, wie der guckt! Ist das nicht niedlich! Der arme, kleine Racker, der hat bestimmt ganz doll Hunger!« Und sitzt der Mensch womöglich selber zu Tisch, dann fällt es noch viel schwerer, den gesunden Menschenverstand über das weiche Herz siegen zu lassen. Fakt ist aber, dass ein Hund, der niemals (und niemals bedeutet nie, von niemandem und zu keiner Zeit!) etwas vom Tisch (alternativ von der Küchenarbeitsplatte, vom Couchtisch, im Restaurant und Café) zugesteckt bekommt, keinen Sinn im Betteln sehen wird und es deshalb unterlässt. Natürlich gibt es aber immer erst einmal den Versuch – es könnte ja sein, dass ...

Das strikte Verbot des Fütterns am Tisch bzw. des Abgebens eines Essensbröckchens, und sei es auch noch so klein, gilt uneingeschränkt für jeden Menschen, der mit dem Hund zu tun hat, nicht nur für die eigene Familie. Hier gilt es auch und besonders, Besucher darauf hinzuweisen, auch wenn sich nicht selten überflüssige Diskussionen daraus ergeben. Vielleicht kennen Sie das: »Ach, da ist mir doch nur aus Versehen etwas runtergefallen!«



Bitte bedenken:

- Alles, aber auch alles in der Hundeerziehung benötigt drei Voraussetzungen:
1. Zeit
 2. Geduld
 3. Konsequenz
- Wird der Mensch nur einmal weich, zeigt er nur ein einziges Mal Schwäche, so wird sich der Hund daran lieber und nachhaltiger halten und sich danach richten, als dass er sich an den geglückten Versuchen der aufrechterhaltenen Konsequenz orientiert!



7. Hilfe – mein Hund pöbelt an der Leine Artgenossen an!

Irgendwann passiert es zum ersten Mal: Herrchen/Frauchen sind unterwegs mit dem angeleiteten Hund und ein anderer Hundebesitzer kommt ihnen entgegen. Obwohl der andere Vierbeiner völlig ruhig und locker neben seinem Menschen hertrabt, beginnt der eigene plötzlich zu randalieren. Gekläffe und Gebluffe, begleitet von Knurren aus tiefster Kehle, und »Freestyle-Jumping« auf und ab mit Sprüngen in die Leine auf den Kontrahenten zu. Nanu, was ist denn jetzt los? Das hat er doch noch nie gemacht? Die durchaus ernst gemeinten, aber eher hilflos vorgebrachten Versuche, den Fellkumpel zu »beruhigen«, ihn sanft zu streicheln und ihm zu erklären: »Aber das ist doch der Arco von Herrn Schmitz, den kennst du doch!«, schlagen fehl. Und viel schlimmer noch: Nur einige wenige Begegnungen, die auf diese Art und Weise ablaufen, und der Vierbeiner hat gelernt, was wir ihm eigentlich gar nicht beibringen wollten. »Wenn ich Theater

mache, werde ich angesprochen, gestreichelt, gelobt! Also weiter damit und am besten alles noch steigern!«

Beim jungen Hund wird es womöglich als lustig und erfreulich angesehen, wenn der Knirps mit Gejaule und Gequietsche auf einen anderen Hund zustrebt und sein Ansinnen auch mittels Kläffen, Knurren und Winseln durchzusetzen versucht. Von »Ach, wie bist du mutig« über »Der ist einfach an allem interessiert« reichen die Erklärungsansätze der Besitzer, die sich schmunzelnd zum Objekt der Begierde hinziehen lassen. Und es wird noch immer geschmunzelt, wenn der vierbeinige Geselle plötzlich im Verhalten umschlägt und nun, gestärkt durch Herrchen oder Frauchen am anderen Ende der Leine, nach seinem Gegenüber schnappt. »Och, nu? Will er doch nicht spielen? Komm, dann gehen wir mal besser ganz schnell weiter unseres Weges!«





7. Hilfe – mein Hund pöbelt an der Leine Artgenossen an!



Viele Hunde gebärden sich bereits wie toll, wenn sie einen Artgenossen nur in der Entfernung sehen.



Würde die Leine sie nicht zurückhalten, würden sie vorschnellen wie eine abgefeuerte Kanonenkugel.



Ist die Entfernung zum Artgenossen zu gering, erfolgt die Begegnung Hund zu Hund oder reagiert womöglich auch noch der andere Hund, so wird die Situation zusätzlich erschwert.

Das Trainingsziel ist, dass der Hund sich ruhig verhält, wofür er natürlich belohnt wird. Die ganze Sache wird ihm dadurch erleichtert, dass der passierende Kontrahent auf der ihm abgewandten Seite vorbeigeführt wird.



Ursachen:



Auch in diesem Kapitel darf festgestellt werden: Leinenstänkerer werden nicht als Leinenstänkerer geboren. Die Ursache für die Etablierung dieses Verhaltens liegt in nicht frühzeitig genug erfolgter Unterbindung des Pöbelns oder in falsch angesetzten und somit vom Hund falsch verstandenen Erziehungsmaßnahmen.

Leinenpöbeleien wird oft das erste Mal im Alter ab ca. 5–6 Monaten gezeigt, dies ist abhängig vom Hundetyp. In dieser Zeit durchleben die Vierbeiner eine Unsicherheitsphase, die eventuell noch als Erbe der wölfischen Abstammung zu erklären ist. Jungwölfe verlassen in diesem Alter erstmals das ihnen vertraute Kerngebiet und reagieren unsicher auf die neue Welt um sie herum.

Wird aus dieser Unsicherheit heraus abwehrendes, aggressives Verhalten gezeigt, welches vom Menschen mit Beruhigungsgesten und verbalen Erklärungsversuchen beantwortet wird, so entwickelt sich daraus eine Aggressionsform, die als »konditionierte Aggression« bezeichnet wird. Da der Hund mit seinem aufgezeigten Verhalten erfolgreich ist, Sozialkontakt vom Besitzer und positive Zuwendung (Streicheln, beruhigende Worte, Nähe durch kurzgefasste Leine, womöglich Aufnehmen des kleinwüchsigen Hundes auf den Arm) erfährt, wird das Verhalten nicht nur weiterhin gezeigt, sondern es wird die Intensität auf Dauer noch gesteigert!

Eine weitere Ursache für die Verfestigung der Leinenaggression ist die Reaktion des ange-



Für junge Hunde kann es ein regelrecht traumatisches Erlebnis sein, wenn sie durch einen Leinenpöbler attackiert und somit massiv verunsichert werden.

maulten Hundes: Vom Abducken und der aktiven Unterwerfung bis hin zum Wegspringen ist alles möglich. Auch dies vermittelt dem Hund, dass sein Benehmen von Erfolg gekrönt ist, er wird zum sogenannten »trainierten Gewinner«. Zeigt der angepöbelte Kontrahent aber keine Reaktion und lässt den Stänkerer »eiskalt abblitzen«, so darf mit Sicherheit mit Kommentaren vom Besitzer wie: »Mein Gott,



7. Hilfe – mein Hund pöbelt an der Leine Artgenossen an!

was ist Ihr Hund aber aggressiv!« gerechnet werden, während er züchtig kopfschüttelnd verschwindet. Wieder hat der »Giftzwerg« den potenziellen »Feind« in die Flucht geschlagen. Somit erfolgt **immer** irgendeine Reaktion, die unsere Fellnase in seinem Handeln bestätigt! Warum also sollte der Hund aufhören zu pöbeln? Geben **Sie** etwas auf, was so viel Erfolg bringt? Mit Sicherheit nicht!

Auch schlechte Erfahrungen, die der Hund an der Leine gemacht hat, steigern die Motivation, das aggressive Verhalten an der Leine zu zeigen. Eine ausgesprochen häufige Aussage, die wir immer wieder in der Hundeschule zu hören bekommen, ist: »Ja, er ist mal von einem schwarzen Hund mit hellen Augen, langem Fell, Stehohren und einem Ringelschwanz, schwarzer Nase und großen Füßen gebissen worden!« Meist lag dies Erlebnis zwar Jahre zurück, doch als Erklärung für jegliches Aggressionsverhalten passt es grad wunderbar ins Konzept. Da ist sie, die einfache Hintergrundgeschichte, die sofort dazu führt, andere Möglichkeiten gar nicht mehr in Betracht zu ziehen oder vermeintlich ziehen zu müssen. Bei längerer und intensiver Nachfrage stellt sich meistens heraus, dass der so fürchterliche Hund dem Eigenen nur eins auf die Nase gegeben hat, weil dieser absolut provokant agierte und im Anfall von Größenwahn seine Grenzen austesten wollte, dabei aber nun an den Falschen geraten war!

Außerdem bleibt von dem angeblichen Beißvorfall nach weiterem Nachfragen nur noch die Aussage übrig, dass es ja eigentlich zu keiner Verletzung gekommen sei, aber seit diesem Ereignis eben ...!

Der Zeitpunkt eines solchen Vorfalles fällt meist in das schon erwähnte jugendliche Alter.

Selbstverständlich gibt es sie, die **wirklich** schlechte Erfahrung an der Leine mit psychischen und physischen Folgen für den Hund. Und ein solches Erlebnis führt leicht zu der Angst, es könne wieder etwas passieren. Der Hund reagiert dann mit der sogenannten Selbstschutzaggression, einem Verteidigungsverhalten, welches die eigene Unversehrtheit garantieren soll getreu dem Motto: »Angriff ist die beste Verteidigung!« Dieses Motto erweist sich in der Realität auch durchaus als stimmig, denn erwiesenermaßen gewinnen 75 % der Angreifer das »Match«, da der Angegriffene völlig überrascht wird und mit der erfolgten Attacke gar nicht gerechnet hat.

Hunde verhalten sich angeleint häufig anders als im Freilauf. Die Leine schränkt das hund-eigene Kommunikationsverhalten ein, Unsicherheiten der Menschen wirken sich mit aus. Viele Hunde fühlen sich geradezu verpflichtet, die durch die Leine bestehende, unmittelbare Nähe zum Besitzer zu verteidigen und aggressiv gegen jedes und alles vorzuschießen, was sich ihnen und ihrem Menschen nähert. Zur gezielten Analyse der Ursache für aggressives Verhalten an der Leine empfiehlt sich im Zweifelsfalle auch hier wieder, Beratung und Hilfestellung durch einen erfahrenen Hundetrainer einzuholen, der vor Ort und in persönlicher Zusammenarbeit sinnvolle Maßnahmen mit Mensch und Hund erarbeitet.





Achtung: Ein generelles Ablenken führt zu keinem Lernerfolg! Bekommt der Hund ohne Unterbrechung Futter reingeschoben, so kann er das Geschehen um ihn herum und die Zusammenhänge nicht registrieren! Lassen Sie den Hund die Situation erleben und fordern Sie das Alternativverhalten ein. Wenn er Ihre Anweisung nicht befolgt, wird als Konsequenz das Abbruchsignal, zum Beispiel ein gezielter Stoß aus der Wasserspritze, eingesetzt.

- Bei Leinenpöbeleien muss immer auch die womöglich soziale Motivation, also die direkte Nähe zum Besitzer, als Ursache mitberücksichtigt werden. Deshalb muss auch überprüft werden, ob die Fellnase im Beisein seiner Menschen das Verhalten verstärkt zeigt oder nicht. Um einen, der Problematik angepassten Trainingsplan aufstellen zu können, ist auf diese Information nicht zu verzichten:

Der Hund wird sicher an einen Pfosten angebunden, sein Mensch stellt sich unmittelbar neben ihn hin. Reagiert der Hund auf die Annäherung eines Kontrahenten nun mit Knurren, Bellen, Nach-vorne-Schießen oder auf sonstige Weise aggressiv, so dreht sich der Zweibeiner ohne Kommentar herum und geht 10 Schritte weg. Ohne Blickkontakt zum Vierbeiner aufzunehmen, bleibt er mit dem Rücken zu diesem stehen und wartet, bis er sich ruhig verhält. Erst dann geht er zu ihm zurück und stellt sich wieder neben ihn. Diese Rückkehr zum Hund wird auf keine Art kommentiert, es wird sich lediglich wieder neben den Hund gestellt. Die Belohnung für das »Ruhigsein« besteht in der wieder hergestellten Anwesenheit des

Sozialpartners. Der Hund begreift recht schnell: Mache ich Zirkus, ist mein Sozialpartner Mensch weg, bin ich ruhig, ist er bei mir und ich stehe nicht allein da. Verhält der Hund sich bei erneuter Annäherung eines Kontrahenten friedlich, so bekommt er dann auch noch eine Belohnung.

Ist es dem Fellkumpan aber völlig einerlei, ob sein Mensch bei ihm ist oder nicht, und randaliert er unbeeindruckt von der Abwesenheit des Sozialpartners beim Anblick des Artgenossens, so scheidet die soziale Motivation als Erklärungsursache aus.

Bitte bedenken:

- Alles, aber auch alles in der Hundeerziehung benötigt drei Voraussetzungen:

1. Zeit
2. Geduld
3. Konsequenz

Gerade bei der Problematik des Leinenpöbelns darf nicht vergessen werden, dass der Besitzer sehr gut seinen Hund auch durch körperbetonten Einsatz zum Abbruch der unerwünschten Verhaltensweise bringen kann. So wird ein frontales Zugehen auf den Hund mit aufrechter, drohender Körperhaltung oder auch ein Anrempeln durch den Menschen vom Hund durchaus verstanden! Derartige Handlungen sind unter Hunden üblich und werden zur Korrektur untereinander eingesetzt.